

DER HEILIGE GEIST UND DIE INSITUTION IN DER FRÜHEN KIRCHE: JOH 21 IM GESCHICHTLICHEN KONTEXT DER JOHANNEISCHEN GEMEINDEN

Zusammenfassung

Die christliche Welt kannte vom Anfang an einen breiten Spektrum an theologischen Ansichten, geistlichen Strömungen, Riten und Bemühungen zum Leben des Evangeliums. Die Herausforderung war immer, mit der Erhaltung des Reictums verschiedener Formen auch die so wichtige Einheit zu gewährleisten.

Verständlicherweise betrachteten (und betrachten) die kirchlichen Leiter, denen die Verhinderung von Spaltungen ein Anliegen ist, die von den herkömmlichen Formen abweichende Initiativen in der Kirche mit argwöhnischen Blicken. Besonders die Bewegungen charismatischer Art, die sich auf die Führung durch den Heiligen Geist berufen und darum nur schwer in bestimmten Rahmen zu halten sind, bereiteten Schwierigkeiten den leitenden Autoritäten. Diese versuchten oft die Initiativen noch im Keim zu ersticken, in denen sie die Gefahr der Spaltung zu sehen meinten. Ihre gutwillige Übereifrigkeit oder in anderen Fällen ihre aus menschlicher Imperfektion stammende Sensucht nach Macht und Kontrolle, besonders wenn diese auch in der als problematisch gesehenen Bewegung auf Ehrgeizigkeit, Ungehorsam und sentimentale Empfindlichkeit stieß, erreichte genau das ungewollte Ergebnis: es sind Spaltungen entstanden. Es ist allgemein bekannt, dass bei den Schizmen der Kirchengeschichte in den meisten Fällen nicht so sehr die Lehrunterschiede, wie eher die Kontroversen bezüglich der Macht und der Unabhängigkeit die wichtigere Rolle spielten.

Im 20. Jahrhundert verstärkte sich auch in der katholischen Kirche die von den Erneuerungsbewegungen gebrachte Vielfarbigkeit, die neue und dynamische Erlebensformen mit einer Abwendung von traditionellen religiösen Handlungen und nicht selten mit einer gewissen Kritik an die alten Strukturen verbinden. Nach dem

Zweiten Weltkrieg initiierte Chiara Lubich in Italien die als „Fokolar“ bekannte Bewegung mit dem Namen „Werk Mariens“. 1964 nahm in Madrid die Bewegung „Der Neokateumenale Weg“ seinen Anfang. Und 1967 übergang die charismatische Bewegung auf die katholische Kirche über, und durch die Aneknennung von seiten der kirchlichen Autoritäten durchbrach diese Bewegung protestantischen Ursprungs die Mauer „Roms“.¹ Darüber hinaus bringen viele weitere Bewegungen neue Farben in das Leben der Kirche.

Die Päpste, beginnend mit Paul VI äußerten sich oft in positiver Weise in Bezug auf die Erneuerungsbewegungen, und erkennen die ihnen innewohnende Dynamik und spirituelle Erneuerung, sowie den Wert der Farbe und Erfrischung an, die sie in die zweittausenjährigen Strukturen der Kirche einbringen.

Trotzdem kommt es besonders auf lokaler Ebene vor, dass neue Gruppierungen, Gemeinschaften oder Gebetsgruppen mit den kirchlichen Leitern in Kontroverse geraten, und leider manchmal auf die Peripherie des kirchlichen Lebens kommen, oder sich sogar von der katholischen Kirche abspalten. Auf die Frage, welche Seite in welchem Maßen daran verantwortlich ist, findet man meistens nicht so leicht eine Antwort. Es ist auch nicht leicht festzustellen, wie man den Frieden und die Einheit hätte bewahren können.

Wir können also sowohl innerhalb der katholischen Kirche als auch in der ganzen Christenheit beobachten, dass eine der aktuellsten Probleme auch heutzutage ist, wie man die Einheit leben kann, ohne dass man dabei die Dynamik und die Vielfarbigkeit zerstört, und auch dem Heiligen Geist erlaubt, seine Kirche auf übernatürlicher Weise (und folglich oft von den menschlichen Vorstellungen abweichend) zu leiten, und gleichzeitig die Ordnung und das Beliben in der richtigen Lehre bewahrt und auch den zewitausendjährigen Traditionen der Kirche treu bleibt. Vereinfacht lautet die Fragestellung folgendermaßen: Wie ist ein gesundes Verhältnis zwischen dem Charisma, der sich auf die Leitung durch den Heiligen Geist stützende Spontaneität und die richtige Lehre und strukturelle Rahmen gewährende Institution in der Kirche zu gewährleisten?

In Zusammenhang mit dieser Frage fällt es oft auf, dass eine biblisch begründete Lehre in diesem Thema weitgehend fehlt. Wir kennen unsere Grenzen, unsere von Gott erhaltene Bevollmächtigung nicht, aber – und das ist mindestens

¹ Vgl. HOCKEN, P. *Die Strategie des Heiligen Geistes?*, Ravensburg 1998, 59.

genauso traurig wie die ersteren – wir sind auch unseren wirklichen Wertes unbewusst, d.h. dessen, womit wir in unserer Rolle als Leiter in der Kirche oder als einfacher Christ, der sich auf seine Charismen stützt, unsere Kirche bereichern können.

Natürlich denke ich nicht, dass die Institution und das Charisma in jedem Fall voneinander getrennt auftreten. Auch die Leiter der Kirche sind im Besitz von Charismen, und in gutem Fall setzten in ihren Handlungen Wert auf die Leitung des Heiligen Geistes. Aber außer der Tatsache, dass fast immer ein stärkerer Akzent auf einer der beiden Elemente gesetzt wird, auch für die Leiter in der Kirche, die das Charisma hochschätzen, ist es wichtig, das gesunde Verhältnis dieser Elemente zu kennen.

Der Wunsch, in diesem Bereich Antworten zu finden, bzw. meinen christlichen Geschwistern – kirchlichen Leitern und Laien – in diesem Thema eine Hilfe zu bieten, bewegte mich dazu, in der Heiligen Schrift solche Stellen zu untersuchen, in denen dieses Thema vorkommt. So wurde ich auf das Verhältnis zwischen Petrus und dem Lieblingsjünger aufmerksam, in erster Linie aufgrund von den Erläuterungen in Hans Urs von Balthasar's Werk „Die Theologie der drei Tage”.² Ich stellte fest, dass Petrus und der Lieblingsjünger historische Personen, aber gleichzeitig auch symbolische Gestalten sind, die sehr gut das Verhältnis von Institution und Charisma in der Kirche veranschaulichen. In der vorliegenden Arbeit setzte ich den Akzent auf Joh 21, da in diesem Kapitel das Verhältnis dieser beiden Persönlichkeiten auf eine – wenn auch nicht in vollkommener Weise, aber zumindest im Ansatz und auf weitere Möglichkeiten hinweisend – gesunde, friedliche und die Einheit unterstützende Form kommt.

Während meiner Untersuchungen entdeckte ich, dass Joh 21 eigentlich den Endpunkt eines längeren Prozesses darstellt, während dessen die sich auf das Zeugnis des Lieblingsjüngers stützende Gruppe der frühen Christenheit eine intensive literarische Tätigkeit pflegte, dessen Ergebnis die sog. „johanneischen Schriften”, heute einen wichtiger Teil der Heiligen Schrift darstellen, die zwar auf indirekter Weise, aber einige Blicke in die verschiedenen Phasen der Geschichte des johanneischen Christentums erlauben. Diese aber ist die Geschichte einer christlichen Gruppe, die anfangs keinen Wert auf die Herausbildung von Strukturen setzte (nur die Autorität der Augenzeugenschaft des Lieblingsjüngers spielte eine wichtige Rolle), sondern die

² BALTHASAR, H. U. VON, *Die Theologie der drei Tage*, Einsiedeln 1969

Leitung des Heiligen Geistes bildete den Grund des persönlichen und gemeinschaftlichen Lebens und des theologischen Denkens. Später aber, obwohl dieses Modell anfangs sich als sehr fruchtbar erwies, nach internen Kontroversen und einer tragischen Spaltung dieselbe johanneische Christenheit die Möglichkeiten von Stukturen suchte, die das Erhalten der wahren Lehre und der Einheit gewährleisten, Die Lösung erbrachte die Integration in die Stukturen, die sich am Ende des ersten Jahrhunderts sich in der ganzen Christenheit herausbildeten. Darauf weist das Epilog des Johannesevangeliums, das 21. Kapitel hin. Diese Integration erfolgte, wie man aus dem Verhältnis des Petrus und dem Lieblingsjüngers herauslesen kann, nicht mit dem Verzicht auf die eigenen Akzente, Traditionen, heiligen Schriften und Charismen, sondern gerade mit der Erhaltung all dieser. Durch die neue Interaktion mit dem Rest der Christenheit bereicherten die johanneischen Christen die ganze Kirche bis auf den heutigen Tag, nicht zuletzt indem sie einen Modell in der Frage nach dem gesunden Verhältnis der Institution und des Charismas darboten.

Aus methodologischer Sicht setzte ich einen besonderen Akzent auf die synchrone Untersuchung des Textes von Joh 21, besonders auf die narratologische Untersuchung. Darin folgte ich den Schritten, die im Methodenbuch Exegese des Neuen Testaments von M. Ebner und B. Heiningers³ beschrieben werden.

Ein tieferes Verständnis von Joh 21 ist aber ohne die Untersuchung des historischen Kontextes, in dem dieser Text entstanden ist, bzw. der Prozesse, die diesem vorausgingen unmöglich. Aus diesem Grund versuchte ich die Geschichte des johanneischen Christentums zu rekonstruieren, mit einem besonderen Akzent auf dem Ereignis, das der Sichtänderung und dem Lösungsversuch vorausging bzw. sie auslöste, von denen Joh 21 zeugt. Dieses Ereignis ist die sog. „johanneische Spaltung“, von der man im ersten Johannesbrief lesen kann (vgl. bes. 1 Joh 2,18-19), und auf die auch der zweite Johannesbrief hinweist (vgl. 2 Joh 7-11). In einem eigenen Kapitel untersuche ich auch die sozialen Faktoren, die diese Spaltung erleichtert haben.

Zur Rekonstruktion der Ereignisse und der verschiedenen gemeinschaftlichen Lebenssituationen wendete ich die historisch-kritische Methode an. Ich tat dies im Bewusstsein der positiven Ergebnisse aber auch der Grenzen dieser Methode. Im Bezug auf die Historizität der in den Schriften der Bibel (besonders den Evangelien) enthaltenen Zeugnisse sah ich als katholischer Theologe die Aussagen als

³ EBNER, M. – HEININGER, B., *Exegese des Neuen Testaments*, Paderborn 2005.

richtungsweisend an, die im 19. Abschnitt der dogmatischen Konstitution Dei Verbum des II. Vatikanischen Konzils enthalten sind:

Unsere heilige Mutter, die Kirche, hat entschieden und unentwegt daran festgehalten und hält daran fest, daß die vier genannten Evangelien, deren Geschichtlichkeit sie ohne Bedenken bejaht, zuverlässig überliefern, was Jesus, der Sohn Gottes, in seinem Leben unter den Menschen zu deren ewigem Heil wirklich getan und gelehrt hat bis zu dem Tag, da er aufgenommen wurde (vgl. Apg 1,1-2). Die Apostel haben nach der Auffahrt des Herrn das, was er selbst gesagt und getan hatte, ihren Hörern mit jenem volleren Verständnis überliefert, das ihnen aus der Erfahrung der Verherrlichung Christi und aus dem Licht des Geistes der Wahrheit zufließt. Die biblischen Verfasser aber haben die vier Evangelien redigiert, indem sie einiges aus dem vielen auswählten, das mündlich oder auch schon schriftlich überliefert war, indem sie anderes zu Überblicken zusammenzogen oder im Hinblick auf die Lage in den Kirchen verdeutlichten, indem sie schließlich die Form der Verkündigung beibehielten, doch immer so, daß ihre Mitteilungen über Jesus wahr und ehrlich waren. Denn ob sie nun aus eigenem Gedächtnis und Erinnern schrieben oder aufgrund des Zeugnisses jener, „die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes waren“, es ging ihnen immer darum, daß wir die „Wahrheit“ der Worte erkennen sollten, von denen wir Kunde erhalten haben (vgl. Lk 1,2-4).

Aufgrund dessen ist der exegetische Ansatz der vorliegenden Arbeit grundsätzlich einer tendenziell wörtlichen Lesart der Schrift verpflichtet, ohne aber, dort, wo es begründet ist, ein zusätzlich symbolisches Verständnis auszuschließen.

Die Diskussion um die Historizität biblischer Erzählungen galt noch bis in die 50er Jahre beinahe vollständig zu Gunsten der historisch-kritischen Annahme entschieden, wonach ein Großteil der Berichte über das Leben Jesu im Bereich des Mythologischen verortet gesehen wurde. In jüngerer Zeit jedoch ist eine überaus umfangreiche Methodendiskussion entstanden,⁴ im Zuge derer den

⁴ Vgl. ALKIER, ST. – BRUCKER, R. (HRSG.), *Exegese und Methodendiskussion*, Tübingen 1998; STERNBERG, TH. (HRSG.), *Neue Formen der Schriftauslegung?*, Feiburg i. Br., 1992; BARTON, J. (HRSG.), *The Cambridge Companion to Biblical Interpretation*, Cambridge 1998.

neutestamentlichen Texten wieder deutlich mehr Historizität zugestanden wird.⁵

Bei der Anwendung der historisch-kritischen Methode setzte ich folglich den Akzent darauf, die Niedergeschriebenen nicht anzuzweifeln, sondern lediglich zwischen den Zeilen zu lesen, um weitere Informationen zu erhalten. Hier und dort versuchte ich auch zu zeigen, dass eine symbolische Deutung eines Textes nicht unbedingt die Historizität des beschriebenen Ereignissen ausschließen.⁶

Zur Veranschaulichung dessen, dass in der Geschichte der Kirche die Frage nach dem rechten Verhältnis zwischen Amt und Charisma immer wieder und in verschiedenen Situationen aufkam, setzte ich am Ende meiner Arbeit einen Ausblick, in dem ich exemplarisch einige Situationen aus verschiedenen Epochen der Kirchengeschichte vorstelle, in denen diese Problematik eine wichtige Rolle gespielt hat: die montanistische Bewegung aus der Antike, die Bewegung der Joachiten aus dem Mittelalter, und vom Anfang des 20. Jahrhunderts zwei Erweckungsgeschichten. In der ersten davon, der walisichen Erweckung, führte die weitgehende Ignorierung der institutionellen Strukturen und der Leitung zum Auseinanderfallen der Bewegung. In der zweiten, der Erweckung von Azusa Street (Los Angeles) dagegen waren es in den letzten Monaten gerade die Machtsucht und der Kontrollgeist, die zu Disputen, Spaltung und Auflösung der Bewegung führten. Diese Beispiele zeigen die Aktualität der Frage nach dem gesunden Verhältnis von Institution und Charisma zu jeder Zeit in der Kirchengeschichte, aber auch dass sie heute noch relevant ist. Außerdem ist es nützlich, neben den Richtlinien aus der Schrift auch auf das Beispiel unserer Vorgänger zu schauen, aus ihren Fehlern und Lösungen zu lernen.

Die Geschichte des johanneischen Christentums setzt uns das Abenteuer einer exemplarischen Wegsuche vor die Augen. Die Wegsuche nach dem gesunden Verhältnis von Amt und Charisma in der Kirche. Nach Zeugnis der Heiligen Schrift

⁵ Populärstes Beispiel einer solchen kritischen Verwendung der Ergebnisse der historisch-kritischen Methode bei grundsätzlicher Bereitschaft, die Evangelien auch historisch zu verstehen, sind RATZINGER, J. (BENEDIKT XVI.), *A Názáreti Jézus*, I-III. Band, Freiburg i. Br. 2007, 2011, 2012. Vgl. dazu noch BERGER, K., *Die Bibelfälscher. Wie wir um die Wahrheit betrogen werden*, München 2013, sowie HARTL, J., *Metaphorische Theologie. Grammatik, Pragmatik und Wahrheitsgehalt religiöser Sprache* (Studien zur systematischer Theologie und Ethik), Berlin 2008, 197-211; 453-471; ALKIER ST. – DRESSLER, B., *Wundergeschichten als fremde Welt lesen lernen*, in: BRESSLER, B. – MEYER-BLANCK, M. (HRSG.), *Religion zeigen. Religionspädagogik und Semiotik*, Münster 1998; BEE-SCHROEDTER, H., *Neutestamentliche Wundergeschichten im Spiegel vergangener und gegenwärtiger Rezeptionen. Historisch-exegetische und empirisch-entwicklungspsychologische Studien*, Stuttgart 1998; LACHMANN, R., *Wundergeschichten „richtig“ verstehen? Bibeldidaktik zwischen historisch-kritischer Exegese, existenzialer Interpretation und Rezeptionsästhetik*, in: LÄMMERMANN GODWIN ÉS MÁŠOK (HRSG.), *Bibeldidaktik in der Postmoderne*, Stuttgart 1999, 205-218.

⁶ Eine ausführliche und mit sprachlichen Argumente unterstützte Begründung bietet dazu HARTL, J., *Metaphorische Theologie*, 202-209.

wollte Jesus selbst dass in der Kirche Ämter, Leitungsfunktionen existieren (wobei einer der haupsächlichen Stellen in diesem Zusammenhang gerade Joh 21,15-17 ist), auch wenn die dazu Berufenen Menschen sind, die den Fehlern ausgesetzt sind. Andererseits war es Jesus derjenige, der jedem Christen den Heiligen Geist versprochen hat, der ihn und die ganze Kirche leiten soll. Diese zweite Leitungsform hat aber als Nachteil, dass diejenige, die auf die Charismen Wert setzen, ebenfalls Menschen mit Fehlern sind, im Leben derer oft ihre Schwächen zum Vorschein kommen, und den Fehlern und Selbsttäuschung Platz verschaffen. Jesus wollte, dass beide Formen der Leitung in der Kirche eine Rolle spielen, und er war natürlich auch dessen bewusst, dass zwischen den beiden, besser gesagt zwischen den Repräsentanten der beiden es auch Spannungen geben wird. Es scheint so zu sein, dass es Jesu Absicht war, dass die Leitung seiner Kirche nicht einseitig ist, sondern dass ein Element den anderen korrigiert.

Das johanneische Christentum ging einen eigenen Weg innerhalb der Kirche des ersten Jahrhunderts. Es baute sein Glauben fast ausschließlich auf das Zeugnis des Lieblingsjüngers auf. Gleichzeitig – vermutlich aufgrund seiner geographischen Lage – geriet es in eine relative Isolation gegenüber dem Rest der Christenheit, mit der es nur sporadischen Kontakt hatte. Außer dem Zeugnis des Lieblingsjügers setzten die johanneischen Christen auf die Leitung des Heiligen Geistes einen besonderen Akzent, was sie ebenfalls vom Lieblingsjünger lernten, der unter allen Jesus-Kennern zur innigsten Beziehung mit seinem Meister gekommen war. Gerade wegen der Überakzentuierung der Charismen und der Wirkung des Heiligen Geistes bildeten sich innerhalb dieser Gruppe keine Ämter aus, so wie sich diese in der übrigen Christenheit sehr früh zu konturieren begannen. Nur die Existenz eines Theologen-Kreises, der sg. „johanneischen Schule“ kann man annehmen, der wahrscheinlich aus den schriftgelehrten Mitgliedern des johannesichen Gemeinschaftsverbandes bestand, der aber keine Macht besaß, und anfangs auch keine Leitungspersönlichkeiten hervorbrach.

Die Theologie des johanneischen Christentums war nicht im Widerspruch mit der Lehre der übrigen Christenheit, sie setzte nur gewisse Akzente, die in anderen Gemeinschaften nicht, oder nicht auf dieser Weise betont wurden. So ist z. B. die Ansicht, dass die ganze Kirche, also alle Christen ein priesterliches Volk bilden (vgl. 1 Pet 2,5.9), dass die Weissagung des Propheten Joel sich auf uns alle bezieht (vgl. Jo 3,1-5; Apg 2,16-18), dass der Heilige Geist alle Christen lehrt und führt (vgl. 1 Kor

14,13), und darum alle dazu berufen sind, das Wort der Offenbarung zu verkünden (1 Kor 14,24-25).⁷

Während der Herauskristalisierung ihrer Theologie machten die johanneischen Christen einige sehr unangenehme Erfahrungen. Ihr Glaube an Jesus als den Messias sowie ihre höhere Christologie setzte sie in Konflikt mit der Synagoge, was letztlich zur Trennung von dieser Institution führte. Es ist möglich, dass gerade diese schmerzvolle Erfahrung mit der jüdischen Leitung zu ihrer Abneigung gegenüber aller Ämter beigetragen hat.

Jede einseitige Theologie, auch wenn sie keine Irrlehren enthält, führt irgendwann zu Probleme und manchmal sogar zur Herausbildung von nicht korrekten Lehransichten. Dies geschah auch in den johanneischen Kreisen, wo nach dem Ausklang der äußeren Verfolgungen der innere Zusammenhalt der Mitglieder nicht mehr so stark war. Zwei verschiedene Gruppen, von denen sich jeder auf die Offenbarung durch den Heiligen Geist berief, gingen an in gegensätzlicher Weise das ihnen zur Verfügung stehende und schon als heiliges Dokument angesehene Johannesevangelium auszulegen. Da die Diskussion auch wichtige christologische und ethische Fragen betraf, und Wirkung auf das praktische Leben der Mitglieder hatte, ferner weil das johanneische Christentum keine autoritätbesitzende Institution hatte, die den Konflikt hätte beenden und die Einheit bewahren können, es entstand eine Spaltung, die das Weiterleben des in der ursprünglichen Lehre gebliebenen Kreises gefährdete. Dies führte dazu, dass die übrig gebliebenen johanneischen Christen die Wichtigkeit der Strukturen neben der Erhaltung der Charismen einsahen, und aus dem Theologen-Kreis führende Persönlichkeiten hervortraten, denen immer mehr Autorität zugesprochen wurde – ein Beispiel dafür ist der Autor des ersten Briefes, der noch eine sehr schwache Autorität besitzt, ein anderes Beispiel der Presbyter des zweiten und dritten Briefes, der schon viel entschiedener auftritt.

In den ersten 20 Kapiteln des Johannesevangeliums besitzt Petrus schon einen gewissen Vorrang unter den Jüngern, aber dieser ist bei weitem nicht so stark hervorgehoben, wie bei den Synoptikern. Seine Rolle als Leiter ist sehr eingeschränkt, eigentlich betrifft nur seine Funktion als Sprecher der Jünger (Joh 6,69-69), und am leeren Grab ist er derjenige, der als erster das Grab betreten darf, um die Tatsachen festzustellen (Joh 20,5-7). Aber durch sein Unverständnis Jesus gegenüber und sein

⁷ Vgl. KASPER, W., *Die Kirche und ihre Ämter. Schriften zur Ekklesiologie II*, Freiburg im Breisgau 2009, 50-51.

wiederholtes Versagen bleibt er weit hinter der Person des Lieblingsjüngers, der – obwohl auch er keine besondere Leistungen zeigt – sich in einer besonderen, intimen Beziehung mit Jesus befindet, wankt in seiner Jüngerschaft nicht, Jesus besser versteht als alle anderen, und bleibt neben ihm auch unter dem Kreuz (Joh 19,26.35). Petrus braucht den Lieblingsjünger um zu erfahren wer der Verräter ist (Joh 13,24), um in den Hof des Hohenpriesters zu gelangen (Joh 18,5-16), und auch am leeren Grab wäre es für ihn wichtig, dass der Lieblingsjünger ihm seine Erkenntnisse mitteilt. Der Lieblingsjünger ist dem Petrus äußerlich zwar behilflich, aber er teilt ihm seine Erkenntnisse nicht mit. Dieses Verhältnis zwischen Petrus und dem Lieblingsjünger dürfte – hinter der Historizität der Ereignisse und der Persönlichkeiten – auch die Periode im Leben des johannesichen Christentums widerspiegeln, als dieses in der Isolation lebte und zwar den Vorrang des petrinischen Amtes anerkannte, aber praktisch in jeder Hinsicht Unabhängigkeit genoss, sich auf seine eigenen Charismen stützte, und seine Erkenntnisse im Bezug auf die Person Jesu nur in eigenen Kreisen benutzte.

Bezüglich des 21. Kapitels des Johannesevangeliums ergab die ausführliche inhaltliche und sprachliche Untersuchung, dass es sich um eine spätere Hinzufügung, ein Epilog handelt, der so aufgebaut ist, dass im Zentrum der Aufmerksamkeit neben der Person Jesus vor allem die Gestalten Petrus und der Lieblingsjünger und deren Vergangenheit und Zukunft stehen. Ein synoptischer Vergleich von Joh 21,24; Joh 5,32; Joh 19,35 und 3 Joh 12 zeigte, dass dieses letzte Kapitel des Johannesevangeliums wahrscheinlich zwischen dem zweiten und dem dritten Johannesbrief entstanden und dem Evangelium hinzugefügt worden ist. Dies geschah in der Periode, als nach der Krise der Spaltung die übriggebliebenen johanneischen Christen nach sichereren Strukturen ausschau hielten, ohne aber die eigene theologische Gedankenwelt, Charismen und Traditionen aufgeben zu wollen.

Die Untersuchung der Narration zeigte mehrmals, dass Joh 21 den Akzent auf Petrus und den Lieblingsjünger und deren Rolle in der Kirche nach Ostern setzt. Die Rolle des Petrus ist nicht mehr nur repräsentativ sondern wirklich die eines Leiters. Er ist derjenige, dem Jesus die Leitung seiner Kirche, d.h. der Bekehrten (oder mit der Symbolik des Kapitels der Fische bzw. der Schafe) anvertraut. Die Rolle des Lieblingsjünger besteht in der Weitergabe seines Zeugnisses, nicht mehr nur für die johanneischen Christen, sondern für die ganze Kirche.

Auch das Verhältnis der beiden Jünger erfährt eine Änderung. Der

Lieblingsjünger unterwirft sich in stärkerer Weise der Leitung des Petrus: im ersten Teil des Kapitels (21,1-14) mit Ausnahme eines einzigen Moments (im V. 7) geht er vollkommen in der Gruppe der übrigen Jünger auf, die die Initiativen des Petrus befolgen. Er tritt aber in Schlüsselsituationen hervor, um dem Petrus zu helfen. Wenn dieser im V. 7 die Lage nicht durchsieht, teilt er ihm sein Erkenntnis bezüglich der Identität des am Ufer stehenden Fremden mit. Im V. 20 ist er derjenige, an dessen Beispiel Petrus, der gerade von Jesus in seine Nachfolge neu berufen wurde, sehen kann, wie diese Nachfolge aussieht.

Das Motiv der Nachfolge Jesu ist zentral im zweiten Teil von Joh 21 (21,15-24). Denn in der Kirche beide Elemente – das institutionelle und das charismatische – haben dieselbe primäre Aufgabe: die Nachfolge Jesu. Dies ist der gemeinsame Punkt, der die Grundlage für die Zusammenarbeit dieser beiden Elemente darstellt. Es geht um das Reich Gottes, also um den Ort, an dem sich jeder in der Nachfolge Jesu bemüht, und in der Kirche beide Dimensionen ihrer Rolle und Stärken entsprechend zum Aufbau des Reiches beitragen.

Die Symbolik des Fischens und des Hirten in Joh 21 wirft Licht auch darauf, dass in der Kirche jeder die Aufgabe des Menschenfischens, d.h. der Mission, der Evangelisation hat. Darüber hinaus erhalten bestimmte Jünger Jesu auch eine weitere, eine Hirtenaufgabe – dieser entsprechen die Ämter der Kirche. Ihre Aufgabe ist, dass sie sich um das geistliche Wohl der Herde Christi, um die Erhaltung der Einheit der Kirche und der richtigen christlichen Lehre kümmern. Die Tätigkeit aller soll von der Nachfolge Jesu durchdrungen werden.

Die Amtsträger in der Kirche besitzen keine uneingeschränkte Macht. Sie müssen dessen bewusst sein, dass die Schafe nicht ihr persönliches Eigentum sind. Es geht um die Herde Jesu, die man so führen soll, wie Jesus selbst es getan hat, nicht herrschend, sondern mit Aufopferungsbereitschaft. Der unerläßliche Grund für die Erfüllung dieser Aufgabe ist die intime Beziehung zu Jesus, die übrigens auch die Grundlage und die Voraussetzung für jeden missionarischen Erfolg ist. Wie Jesus selbst gesagt hatte: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Joh 15,5)

Was das Verhältnis der Charismen und der kirchlichen Ämter betrifft, stellen wir als erstes fest, dass die beiden nicht unbedingt voneinander getrennt auftreten. Für einen kirchlichen Leiter ist es gut und wichtig, dass er auf die spontanen Initiativen des Heiligen Geistes achtet und die ihm gegebenen Charismen einsetzt. Die grundlegende Frage bleibt weiterhin: wie kann das Charisma und das Amt auch in der

Tätigkeit eines Leiters zur Geltung kommen.

Das Verhältnis von Petrus und dem Lieblingsjünger in Joh 21 bietet einen Ausgangspunkt auch in dieser Fragestellung. Das Charisma soll sich unterwerfen und die Leitung des Amtes befolgen. Das Amt ist das Richtungsweisende. Aber das Amt soll auf die Initiativen und Erkenntnisse des Charismas achten, die dann seinerseits zu weiteren richtungsweisenden Entscheidungen führen können, die die charismatische Seite befolgen wird (vgl. Joh 21,7-8). Gleichzeitig darf das Amt die charismatische Seite nicht gänzlich unter seine Kontrolle ziehen, es soll ihr einen gewissen Grad an Unabhängigkeit erlauben, damit sie die Initiativen des Heiligen Geistes frei befolgen kann, solange sie die Einheit der Kirche und die klare Lehre nicht gefährdet. Das Amt soll also einen breiten Rahmen geben, der das Ausleben der Charismen erlaubt. Der Heilige Geist bewegt seine Kirche manchmal zu gewagte Schritte (ein gutes Beispiel dafür ist die Öffnung die das II. Vatikanischen Konzil gebracht hat). Das Amt muss bereit sein, den göttlichen Ursprung solcher Initiativen mit Weisheit zu überprüfen, und solche Schritte auch zu wagen.

Es braucht für all das von beiden Seiten viel Demut und Bereitschaft, im Bewusstsein der Grenzen seiner Aufgaben zu wirken. Denn sowohl die institutionelle wie auch die charismatische Seite sind der Versuchung ausgesetzt, ihre Position zu mißbrauchen, und die andere Seite unter ihre Kontrolle zu bringen. Rick Joyner drückt dies folgendermaßen aus: „Vieles weist darauf hin, dass die wirksamste Waffe des Feindes, um Erweckungen und echte geistliche Weiterentwicklungen aufzuhalten, ein Kontrollgeist ist. Oft setzt er den Kontrollgeist gemeinsam mit einem Geist der Manipulation ein, der versucht, Leiter dahin zu bringen, mehr auf das zu achten, was Menschen denken, als darauf, was Gott denkt. Wie der Herr die Pharisäer gewarnt hat: »Ihr redet den Leuten ein, dass ihr gerecht seid; aber Gott kennt euer Herz. Denn was die Menschen für großartig halten, das ist in den Augen Gottes ein Greuel« (Lk 16,15). Wenn es uns drängt, das zu tun, was Menschen für großartig halten, werden wir tun, was in den Augen Gottes ein Greuel ist.“⁸

Gott ist in erster Linie nicht an unsere Taten und soziale Positionen interessiert. Er ist vor allem an unsere Herzen interessiert. Wenn wir mit Petrus trotz aller unserer Schwächen sagen können: „Herr, du weißt alles, du weißt dass ich dich liebe“ (Jn 21,17), dann segnet er unsere Rollen in der Welt und in der Kirche, und beruft uns

⁸ JOYNER, R., *Die Vision einer Ernte. Was eine der größten Erweckungen aller Zeiten uns lehrt*, Wiesbaden 1994, 126.

sogar zu neuen Aufgaben, und versichert uns, dass wir diese in guter Weise und ohne Mißbrauch erfüllen werden.

Das Aufkommen von geistlichen und Erweckungsbewegungen in der Geschichte der Kirche zeugt davon, dass der Heilige Geist seine Kirche auch in unmittelbarer Weise leitet. Jede Epoche hat seine vom Heiligen Geist geführten charismatischen Persönlichkeiten, die in einer besonderen, intimen Beziehung mit Jesus sind, und Dynamik und Erneuerung des geistlichen Lebens bringen, oft ganze Menschenmassen bewegen und näher zu Gott führen. All diese aber erlauben es ihnen nicht, die Institutionen aufzulösen (was die Joachiten versucht haben), sie zu unterwerfen (das taten zum Teil die Montanisten) oder zu ignorieren (wie vor allem in der walisischen Erweckung, aber anfangs auch in der Erweckung von Azusa Street geschah). Andererseits müssen auch die Ämter zu ihrem Vorteil in der eigenen Tätigkeit die Wichtigkeit der Charismen entdecken. Sie müssen offen werden, um anzuerkennen, dass „der Wind weht dort, wo er will“ (Joh 3,8). Sie müssen den Geist der Kontrolle aufgeben und die Möglichkeiten der Zusammenarbeit suchen. Sie müssen verstehen, dass wir einen einzigen Hohenpriester und Hirten haben, Christus, und jedes kirchliche Amt nur eine geringe Teilnahme an seinem Priestertum und Hirtendienst ist. Sie müssen erkennen, dass die Schafe nicht ihren persönlichen Eigentum darstellen, sondern es sich um die Schafe Christi handelt, darum keiner darf mißbrauchend mit den Gemeinschaften und den Menschen umgehen (wie es gegen Ende der Azusa-Erweckung geschehen ist). Dafür braucht jede der beiden Seiten in der Kirche vor allem Verständnis bezüglich der eigenen Rolle, sowie Demut, damit keine von ihnen die Grenzen ihrer Aufgabe übertritt und jede den Weg der nicht immer angenehmen Zusammenarbeit auf sich nimmt.

Auf die Frage, worin der Schlüssel eines gesunden Gleichgewichts zwischen dem Amt und des Charismas in der Kirche besteht, gilt letztendlich für beide Seiten die gleiche Antwort: die intime Beziehung zu Jesus.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungen.....	Hiba! A könyvjelző nem létezik.
Einführung	12
I. TEIL: DIE GESCHICHTE DES JOHANNEISCHEN GEMEINDEVERBANDS:	
EIN EIGENSTÄNDIGER WEG IM FRÜHEN CHRISTENTUM.....	19
1. Allgemeine Vorbemerkungen.....	20
2. Die Quellen	21
3. Das Johannesevangelium und die dahinter stehende Ereignisse.....	22
3.1. Die Eigenart des Johannesevangeliums	22
3.2. Die Grundschrift	24
3.3. Der Sitz im Leben der Grundschrift: Die Trennung von der Synagoge	26
3.3.1. „Die Juden”.....	27
3.3.2. Das Objekt des Konfliktes.....	29
3.3.3. Der Ausschluss aus der Synagoge.....	30
3.3.4. Die Einführung des Birkat ha-minim.....	31
3.3.5. Der zeitpunkt und der geographische Ort der Auseinandersetzung.....	32
3.3.6. Die Folgen des Ausschlusses aus der Synagoge.....	34
3.4. Hinweise in der Grundschrift auf frühere Perioden.....	35
3.4.1. Das johanneische Christentum und die Jünger des Täufers	36
3.4.2. Samarien und Galiläa	37
3.4.3. Anstoß wegen der höheren Chritologie.....	<u>38</u>
3.5. Die redaktionelle Tätigkeit	39
3.5.1. Der Lieblingsjünger	40
3.5.1.1. Der Lieblingsjünger als historische Gestalt	41
3.5.1.2. Die Bedeutung der Bezeichnung „der Jünger, den Jesus liebte”	42
3.5.1.3. Die Identität des Lieblingsjüngers.....	43
3.5.2. Die Lage des johanneischen Christentums in der zeit der redaktionellen Tätigkeit	45
4. Die Lage des johanneischen Christentums in den letzten Jahrzehnten des ersten Jahrhunderts	46
4.1. Die Rolle des Johannesevangeliums.....	47
4.2. Die Struktur des johanneischen Christentums.....	48

4.3. Die Schwerpunkte der johanneischen Theologie am Ende des ersten Jahrhunderts und der dahinter stehende Sitz im Leben	52
4.4. Zusammenfassung	53
5. Die Spaltung der johanneischen Gemeinden	53
5.1. Die in 1 Joh 2,18-19 vorkommende Motive und deren Beziehungen	54
5.1.1. <i>παῖδια</i>	55
5.1.2. <i>ἑσχάτη ὥρα ἐστίν</i>	55
5.1.3. <i>ἀντίχριστοι</i>	56
5.1.4. <i>ἐξ ἡμῶν</i>	58
5.1.5. <i>ἐξηγήθαι</i>	59
5.2. Zusammenfassung	59
5.2. Der Kontext von 1 Joh 2,18-19 und seine Lage innerhalb des Briefes.....	61
5.3. Wer waren die Dissidenten?	62
5.4. Die Hauptpunkte der Auseinandersetzung zwischen dem Autor des Briefes und seines Kreises mit den Dissidenten	66
5.4.1. Die christologische Auseinandersetzung.....	66
5.4.2. Anthropologie und Soteriologie.....	69
5.4.3. Eschatologie.....	71
5.4.4. Ethik	71
5.4.5. Pneumatologie	73
5.5. Der soziologische Hintergrund der Spaltung	74
6. Die weiteren Ereignisse nach der Spaltung aufgrund von zweiten und drittem Johannesbrief	82
6.1. Die Selbstbezeichnung <i>ὁ πρεσβύτερος</i>	84
6.2. Die „fremden Brüder“ in 3 Joh 5.....	86
6.3. Die Beziehung und zeitliche Einordnung der Johannesbriefe und des joh 21	87
6.3.1. Die beziehung der Johannesbriefe untereinander	87
6.3.2. Die Stellung von Joh 21 unter den johanneischen Schriften	89
6.4. Der konflikt mit Diotrephes	93
6.5. Der Hintergrund der zwei kurzen Johannesbriefe	95
7. Der weitere Weg des johanneischen Christentums.....	97

II. TEIL: JOH 21, DAS EPILOG DES EVANGELIUMS UND DER GEWÄHRLEISTUNG DER KIRCHLICHEN EINHEIT. DAS VERHÄLTNISS VON AMT UND GEIST IN DER KIRCHE	99
1. Der Kontext: Joh 1-20 und Joh 21.....	100
1.1. Die Abgrenzung von Joh 21	100
1.2. Joh 21 – Ursprünglicher Teil des Evangeliums oder spätere Hinzufügung?	103
1.2.1. Narrative Echoes in Joh 21	104
1.2.1.1. Narrative Echoes zu Joh 20	104
1.2.1.2. Verbindungen zu Joh 13.....	Hiba! A könyvjelző nem létezik.
1.2.1.3. Der Tod als Verherrlichung Gottes (21,19).....	107
1.2.1.4. Verbindungen zu Joh 18,15-18.25-27.....	107
1.2.1.5. Echoes zu Joh 6.....	108
1.2.1.6. Verweise auf den Anfang des Evangeliums	110
1.2.1.7. Joh 19,35 und 21,24	112
1.2.1.8. Die Beziehung von Joh 21,15-17 und Joh 10,1-18.....	113
1.2.2. Johanneische sprachliche Eigenheiten in Joh 21	114
1.2.3. Sprachliche Unterschiede zu Joh 1-20	117
1.2.4. Inhaltliche Spannungen zwischen Joh 21 und Joh 1-20.....	119
1.2.5. Die Funktion von Joh 20,30-31	122
1.2.6. Das textkritische Argument	127
2. Die Untersuchung der Story in Joh 21.....	130
2.1. Die Ereignisfolge	131
2.2. Gattungen in Joh 21	132
2.3. Figurenkonstellationen.....	134
3. Die Analyse des textes.....	139
3.1. Narratologische Analyse	139
3.1.1. Anisochronien	139
3.1.2. Die Dauer der Erzählung	141
3.1.3. Der Modus der Erzählung	143
3.1.3.1. Distanz	143
3.1.3.2. Fokalisierung.....	144
3.2. Stilistische Beobachtungen.....	145
3.3. Semantische Analyse von Joh 21.....	146
3.3.1. Wortfelder	146

3.3.2. Semantische Oppositionen	148
4. Die Gliederung von Joh 21	149
4.1. Allgemeine Beobachtungen.....	149
4.2. Joh 21,1-14.....	153
4.3. Joh 21,15-24.....	156
5. Die Analyse der Narration	159
5.1. Das Erzählerprofil.....	159
5.3. Die Pragmatik des textes.....	165
6. Die literarische Eigenart von Joh 21.....	166
6.1. Die Einheit des Kapitels.....	166
6.2. Die Quellen.....	169
6.2.1. Joh 21 und Lk 5,1-11.....	169
6.2.2. Joh 21,1-24 als Versuch der Annäherung von verschiedenen traditionen.....	173
6.2.3. Joh 21,25.....	179
7. Die gattung von Joh 21	180
8. Die wichtigeren motive in Joh 21.....	184
8.1. Die Fische.....	184
8.2. Die rechte Seite.....	187
8.3. Die Zahl 153	189
8.3.1. Konkrete (wörtliche) Auslegung.....	189
8.3.2. Zahlensymbolik	191
8.3.3. Gematrie	194
8.3.4. Die Auslegung der zahl 153 im Lichte von Ez 47	198
8.3.5. Was bedeuten die 153 Fische?	199
8.4. Das Netz.....	200
8.5. See und Ufer	203
8.6. Nacht und Tag.....	206
8.7. βλέπουσιν ἀνθρακιὰν κειμένην.....	207
8.8. Das Mahl	208
8.9. Das Erkenntnis Jesu	210
8.10. ἦν γὰρ γυμνός.....	215
8.11. διαζώννυμι/ζώννυμι	218
8.12. ἀκολούθειν	222

8.13. Σίμων Ἰωάννου.....	223
8.14. Liebst du mich?	225
8.15. πλέον τουτών	227
8.16. ἀγάπᾶν/φιλεῖν	230
8.17. σὺ οἶδας/γινώσκεις.....	233
8.18. βόσκει/ποίμαινε τὰ ἀρνία/τὰ πρόβατά μου	234
8.18.1. Die Variation der Worte.....	234
8.18.2. Das Bild vom Hirten und vonder Herde in Nahen Orient und in der Bibel	237
8.18.3. Worin besteht das Hirtenamt des Petrus?	239
8.19. Ἐπιστραφεῖς ὁ Πέτρος βλέπει τὸν μαθητήν.....	242
8.20. οὗτος δὲ τί;.....	242
8.21. τὶ πρὸς σέ;.....	244
8.22. μένειν	245
8.23. ὁ μαρτυρῶν περὶ τούτων καὶ ὁ γράψας ταῦτα	246
8.24. οἶδαμεν ὅτι ἀληθῆς αὐτοῦ ἡ μαρτυρία ἐστίν.....	247
8.25. ἔστιν δὲ καὶ ἄλλα πολλὰ ἃ ἐποίησεν ὁ Ἰησοῦς.....	249
9. Charakterisierungen in Joh 21	249
8.1. Jesus	250
8.1.1. Die Handlungen Jesu.....	250
8.1.2. Worte	250
8.2. Die Jünger	251
8.3. Petrus und der Lieblingsjünger.....	253
8.3.1. Petrus im Johannesevangelium.....	254
8.3.2. Petrus in Joh 21	255
8.3.3. Der Lieblingsjünger im Johannesevangelium	259
8.3.4. Der Lieblingsjünger in Joh 21	262
8.3.5. Die Beziehung von Petrus und dem Lieblingsjünger in Joh 13-20	264
8.3.6. Petrus und der Lieblingsjünger in Joh 21	267
9. Der Sitz im Leben des Kontrastes zwischen Petrus und dem Lieblingsjünger.....	269
10. Die ekklesiologisch-symbolische Auslegung des verhältnisses der beiden Jünger aufgrund von Joh 21	271
11. Ausblick	272
11.1 Der Montanismus.....	275

11.2. Joachim da Fiore und die Joachitenbewegung	277
11.3. Evan Roberts und die walisische Erweckung von 1904-1905	277
11.4. Die Azusa Street-Erweckung.....	279
Zusammenfassende Folgerungen	282
Anhang: Chronologische Übersicht der Geschichte des johanneischen Chritentums	288
Bibliographie.....	291

Stichworte

Amt

Analepse

Anisochronie

Birkat ha-minim

Charisma

Christentum

Dissidenten

Erkenntnis (Jesu)

Erweckung

Erzählung

Eucharistie

Evangelium

fischen

Fokalisierung

Gattung

geistliche Bewegungen

Gematrie

Heiliger Geist

Hirte

historisch-kritische Methode

Institution

Jesus

Joachiten

johanneische Gemeinschaften

johanneische Schriften

johanneisches Christentum

Johannes

Juden

Jünger

Kirche

Kirchengeschichte

Lieblingsjünger
Mission
Montanismus
Nachfolge (Jesu)
narrative Echoes
Narratologie
Netz
Personenkonstellation
Petrus
Prolepse
Semantik
semantische Oppositionen
Sitz im Leben
Spaltung
Symbolismus
Synagogenausschluss
Synagoge
synoptischer Vergleich
Textpragmatik
Tradition
Wortfeld
Zeugnis